

Schlussgesang

Wohlgermerkt und vorweg: Deutschen steht es nicht zu, Israelis in irgendeiner Hinsicht Ratschläge zu erteilen, wie sie mit Richard Wagner zu verfahren haben. Wagner war – das kann keinerlei historisches Entlastungsbemühen auswischen – ein rabiat-bösartiger Antisemit an der Schnittstelle von traditionell geprägtem Antijudaismus und modernem Rassen-Antisemitismus. Und wenn Hitler sich in seiner „Judenpolitik“ auch nicht explizit auf Wagners berüchtigte Schrift „Das Judentum in der Musik“ bezog – der Komponist gehörte seit frühen „Rienzi“-Erlebnissen zu den Favoriten unter den intellektuellen Gewährsleuten des Diktators. Sofern man in diesem Zusammenhang das Wort „intellektuell“ überhaupt in den Mund nehmen will. Die oft bemühte Ausrede, man könne eine historische Figur nicht für ihre Folgen verantwortlich machen, zieht im Falle Wagner nicht: Es gibt zwischen Wagner und dem Nationalsozialismus vermittelte, aber unabweisbare Kontinuitätslinien, die zumal mit dem Komplex Bayreuth zusammenhängen.

All dies ist somit zu bedenken, bevor man Stellung nimmt zum Protest israelischer Holocaust-Überlebender, die jetzt – wieder einmal – den Versuch verhindert haben, in Israel ein Konzert ausschließlich mit Werken von Wagner stattfinden zu lassen. Das in Israel verhängte (und seit 1938, also seit der britischen Mandatszeit in Palästina bestehende) Wagner-Tabu bleibt also ungebrochen. Einstweilen. Denn die Zahl derer, die es nicht mehr hinnehmen wollen, steigt. Und es wird auch ir-



Foto: privat

gendwann fallen, spätestens dann, wenn die Generation der Shoah-Opfer von der Bühne abgetreten ist.

An sich ist der Sachverhalt allerdings nicht gar so kompliziert: Wer als Jude Wagner ablehnt, braucht sich ihm nicht auszusetzen. Wer ein Wagner-Konzert nicht hören will, braucht nicht hinzugehen. Aber ist er berechtigt, es anderen, die hingehen wollen, zu verwehren? Das von dem britischen Historiker Paul Lawrence Rose vorgebrachte Argument, das Wagner-Verbot sei Teil einer Erinnerungskultur, die ohne solche Rituale auszutrocknen drohe, taugt nicht: Man kann Wagner spielen und trotzdem des Holocaust gedenken. Noch einmal: Ratschläge aus Deutschland sind unangebracht. Daher hier nur dieser Hinweis: Wenn Juden Wagner spielen, wird es immer etwas anderes sein, als wenn es Nichtjuden tun. Aber vielleicht ermöglicht diese wie immer schmerzvolle Befassung auch produktive Erfahrungen – ein Nachdenken über den dunklen Untergrund des Schönen, das Verhältnis von Kunst und Unmenschlichkeit, Kultur und Barbarei.

Zuletzt: Womöglich hat der Antisemit Wagner keine antisemitische Musik geschrieben. Zu diesem Thema gibt es einen anhaltenden Forschungsstreit, dem Schlichtung nicht winkt. Er wird im bevorstehenden Wagner-Jahr sicher wieder aufleben. Worum es darin geht, ist freilich keine Angelegenheit allein der Israelis – es betrifft Juden und Nichtjuden.

Markus Schwering

Foto: Siegfried Lautenwasser/DG



Der Taktstock

Der Taktstock gehört zum Dirigenten wie der Frack zum Pianisten. Seit wann das so ist und wie es dazu kam, erfahren Sie im nächsten FONO FORUM.

Foto: Frode Inge Helland/WVP



Hardanger-Fiedel

Die Hardanger-Fiedel stammt aus der norwegischen Volksmusik und taucht sogar im Soundtrack zu „Herr der Ringe“ auf. Doch hat sie noch eine Zukunft?

Foto: Allan Warren/WVP



Georg Solti

Er gehört zu den Pultlegenden des 20. Jahrhunderts: Georg Solti. Anlässlich seines 100. Geburtstags erinnern wir an den großen Dirigenten.

Weitere Themen

- Auf seiner neuen CD präsentiert sich der Tenor Joseph Calleja mit den Lieblingsliedern und Arien von Mario Lanza.
- Gleich zwei Violinkonzerte der großen Bs hat Renaud Capuçon eingespielt: Brahms und Berg. Wir haben ihn interviewt.
- Einem weiteren bedeutenden Violinkonzert, jenem von Tschaikowsky, widmet sich unser Klassik-Kanon.
- Den Jazzpianisten Bugge Wesseltoft und den klassischen Geiger Henning Kraggerud vereint die Liebe zur norwegischen Volksmusik. Nun haben sie eine Duo-CD aufgenommen.

Das nächste FONO FORUM erscheint am 19.09.2012.